

Straßenansicht des Hauses S. in Oetzsch b. Leipzig

Fassade in Muschelkalkstein

## Landhaus Schaefer, Oetzsch bei Leipzig.

Architekten B. D. A. O. Born, Dr.-Ing. W. Born, Leipzig.

Wie bei so vielen Großstädten, denen eine sowohl geschmacklich durchkultivierte, wie zugleich wirklich tonangebende Menschengesellschaft fehlt, tragen die Villenbauten Leipzigs und seiner Vororte aus den Jahren des schnellen wirtschaftlichen Aufstieges einen merkwürdig unausgeglichenen Charakter.

Besonders störend wirkt solche Unausgeglichenheit in einem Vororte, der nach seiner landschaftlichen Lage, und frei von Industrie dazu geschaffen ist, als reiner Wohnort seine Bauten in lockerem, ruhigen Rhythmus ins flache Land verklungen zu lassen.

Durch einen Waldgürtel von der Großstadt räumlich getrennt, bietet die südliche Vorortgemeinde Oetzsch-Raschwitz durch ihre günstige Lage ein ausgezeichnetes Siedlungsgebiet für Landhäuser, was auch frühzeitig erkannt wurde, denn die landhausmäßige Bebauung erstreckt sich auf über die Hälfte des Ortsgebietes.

Leider muß der kritische Beobachter feststellen, daß die stattliche Zahl, der in buntem Sülbgemisch im Laufe der letzten 30 Jahre errichteten Villen und Mehrfamilienhäuser in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer baukünstlerischen Güte steht. Die Nachkriegszeit ließ bei der traurigen Wirtschaftslage kaum erhoffen, daß die Zeiten einer neuen Baukultur dem Ort ein neues, besseres Gesicht geben würden.

Um so erfreulicher wirkte es, daß durch ein bekanntlich seltenes Zusammentreffen von vorbildlicher Baugesinnung bei Auftraggeber und Architekt, einem jungen vorwärtstrebenden Leipziger Baukünstler Gelegenheit gegeben wurde, ganz aus seiner schöpferischen

Gestaltungskraft heraus, ohne die beengenden Fesseln der allermeist gegebenen finanziellen Einschränkungen ein Werk zu schaffen, das im Rahmen einer bereits vorhandenen, trotz gewisser räumlicher Beengung großzügig gestalteten Gartenanlage für den Ort als schlechthin vorbildlich bezeichnet werden muß.

Das in Frage kommende Baugrundstück von langgestreckter Rechtecksform ist an der östlichen und an der westlichen Schmalseite von der Straße, bzw. Bahnkörper, südlich von Schrebergärten, nördlich von einem Villengrundstück begrenzt, dessen Bebauung jenen oben erwähnten hilflos unausgeglichenen und dadurch unerquicklichen Charakter trägt. Das Straßen-Gegengüber bilden dreistöckige, nüchterne Miethäuser in offener Bauweise.

Die zu lösende Aufgabe war eine dreifache. Zunächst hatte der Architekt sich in die Wünsche und Lebensgewohnheiten des Bauherrn einzufühlen und danach seinen Hausgrundriß zu organisieren. Zweitens mußte er dem Lebenszuschnitt des Auftraggebers gemäß, dem äußeren Aufbau des Hauses gemessene Würde verleihen, unter weitgehender Bemeisterung etwaigen gestaltungsfeindigen Ueberschusses. Drittens mußte er bedacht sein, von der baulich so unerfreulichen Nachbarschaft Distanz zu halten, ohne den notwendigen ästhetischen Trennungsstrich so unmittelbar zu betonen, daß eine herrliche Note zum Ausdruck kam.

In geschickter Einfühlung, intuitiver Erkenntnis und taktvoller künstlerischer Durchdringung ist die schwierige dreifache Aufgabe bemeistert worden.

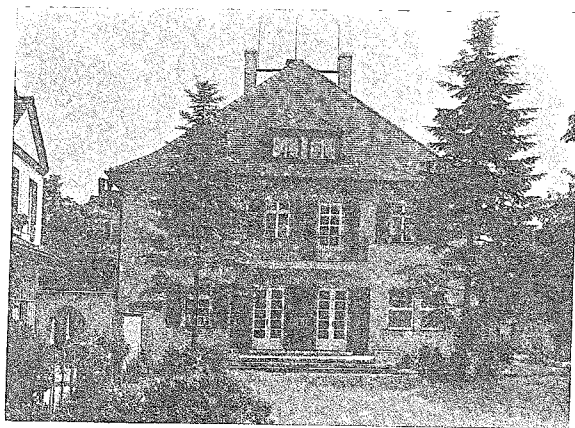
Die Grundrißdisposition ist ausgezeichnet, die Raumverteilung als ökonomisch und die Anordnung der Räume zu einander ist einem geselligen Zuschnitt der Lebenshaltung durchaus angepaßt. Luft, Licht, Besonnung sind den Wohn- und Schlafräumen reichlich bemessen, die Wirtschaftsräume, Treppenhaus und Nebeneingang liegen richtig nach Norden.

In gut empfundener Distanzierung von der Straße liegt das Haus hinter grünem Teppichrasen mit nach vorgelagerter Terrasse in voller ruhiger Frontentwicklung. Die architektonisch straff auf die Mitte zusammengefaßte, schlicht-vornehme Fassade von gutbürgerlicher Haltung schwingt beiderseitig in breit ausladenden

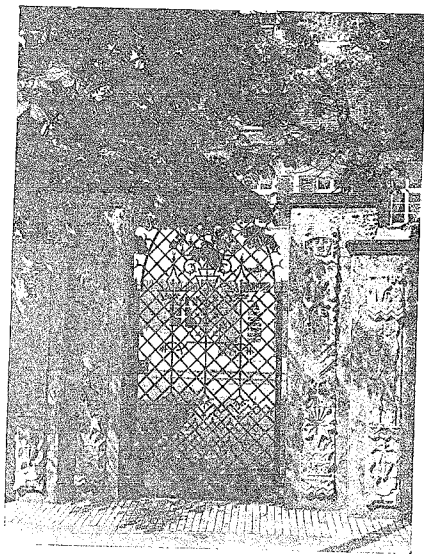
Spitzbogen-Durchfahrten aus und verflingt in den nach vorne zu abgetreppten Grenzmauern.

Grüne Rasenflächen, die warme Tönung der in fränkischem Mischelkalk ausgeführten Vorderfront, grüne Läden, weiß gestrichene Fenster mit hauchigen Scheiben erzeugen eine Wirkung von anziehender Behaglichkeit.

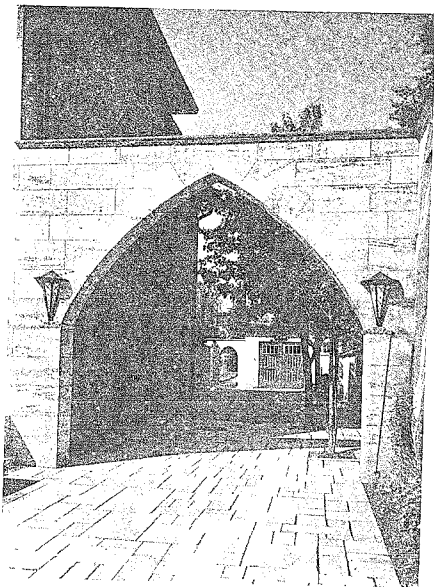
Das an der Nordseite des Grundstücks rückwärts gelegene, schon vor dem Kriege erbaute Garagenhaus mit Chauffeurwohnung bildet nunmehr den westlichen Abschluß eines regelrecht allseitig umschlossenen Einfahrtshofes, zu dem sich die eine der beiden Spitzbogendurchfahrten öffnet.



Gartenseite mit Terrasse



Hauptzugang mit schmiedeeisernem Tor

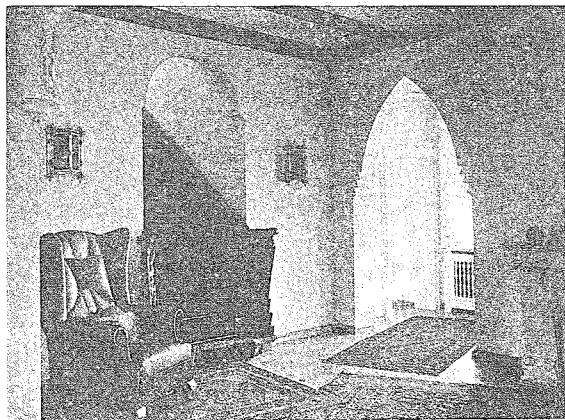


Hofenfahrt mit Autogarage

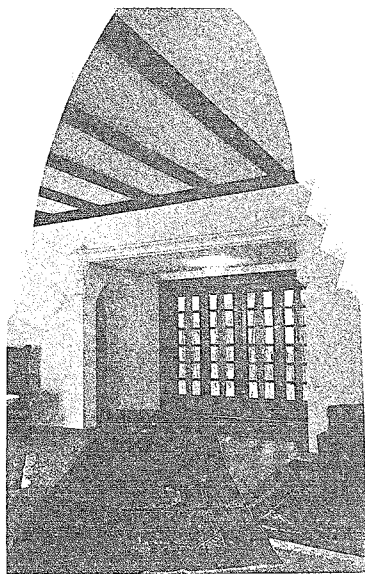
Die Rückseite des Hauses zeigt den Charakter einer schlicht-fremdlichen Gartenfront. Zwei hohe Gartentüren, die vom Speisezimmer hinaus auf die auch hier verlagerte flache Terrasse führen, betonen das sich nach dem Garten hin Öffnende des Hauses. Ein darüber verlagelter Balkon mit reichem schmiedeeisernen Gitterwerk verstärkt diese Note.

Die Wohnräume des Erdgeschosses gruppieren sich in regelwärtiger Form um die Diele: durch diese und durch das an-

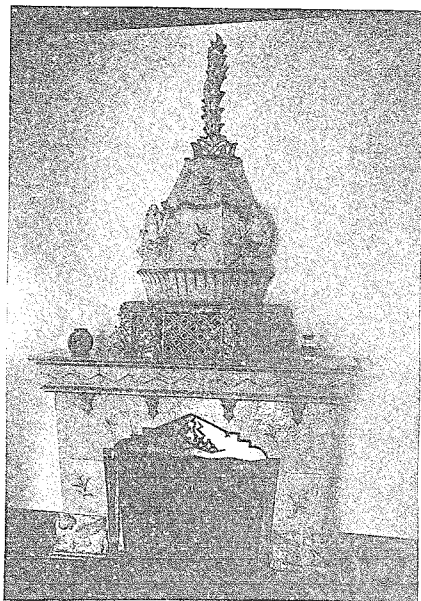
schließende Speisezimmer geht die Mittelachse des Hauses. Beide Räume können zu einer festlichen Einheit verbunden werden, sobald die vierteilige, bis unten verglaste Verbindungstür ganz geöffnet ist; dadurch kommt die eigentliche Funktion der Diele nach allen Seiten hin klar zum Ausdruck, sei es mit dem Blick nach der sich zur Diele zwanglos öffnenden intimen Haustreppe, sei es in der Richtung zum festlichen Speisezimmer, sei es mit dem Blick in die traumhafte Fensterbische mit der gemütlichen Sitzbank um den



Untere Diele mit Treppenaufgang nach dem Obergeschoß



Eingang zur unteren Diele



Kamin in der unteren Diele  
Keramik; Bildhauer M. Alfred Brümme Leipzig

kleinen Tisch, oder sei es schließlich in Betrachtung des in reichstem, freiem Formenspiel sich entzückend nach oben entwickelnden, zartfarbigen Majolika-Kamins. In richtiger Abwägung hat der Architekt die leicht feierliche Note dieses Raumes durch die brauneiche Holzbalkeendecke wieder ins Gemüthliche zurückgestimmt.

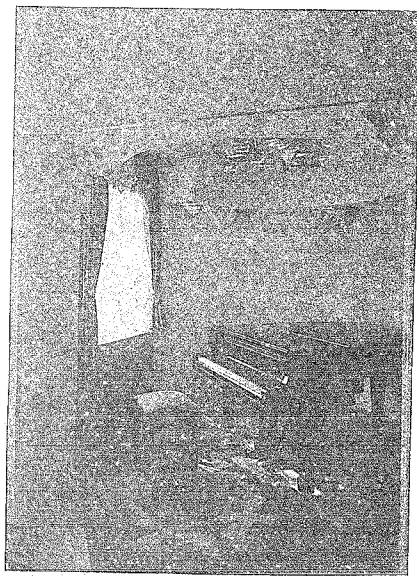
Das nach den Entwürfen der Architekten vollständig ausgestattete Speisezimmer zeigt ein feines Zusammenstimmen der zart rosa getönten Wände mit dunkel gebeizten eichenen Türen und ebensolchem Mobliar, den kornblumenblauen Vorhängen und Stuhlbezügen.

Ein Kabinetstück ist das über dem Speisezimmer gelegene Zimmer des Sohnes, das man von der leichten, zartfarbenen oberen Diele aus mit ihren feingliedrigen Schleifackmöbeln durch eine rundbogige Tür betritt. Der Reiz dieses Zimmers liegt sowohl in der Grundrisslösung mit eingebauter Waschehrlichkeit und eingebauter Garderobe in einem leicht abgetheilten Vorraum des eigentlichen Zimmers und der anheimelnden Bettnische, wie im Mobliar. Sowohl die eingebaute, wundervolle Bücherschrankschrankwand, die übrigen Möbel und die Tür aus afrikanischem Haselnuß zeigen durch Hochpolitur die erlesene Schönheit des ganz eigenartig gemusterten Holzes. Vorhänge, Stoffbezüge und nicht zuletzt das Prunkstück eines für das Zimmer komponierten, entzückenden Majolika-Kamins vervollständigen eine Raumstimmung von farbig, vornehmer Intimität. Der Blick aus den Fenstern dieses Zimmers in die Tiefe des langgestreckten Gartens über weite Rasenflächen zu schön geformten Baumgruppen von dunklen Koniferen und helleren Laubbäumen steht in vollendeter Harmonie zu der ganzen Haltung des Hauses.

Es würde über den Rahmen dieser Ausführungen hinausgehen, alle schönheitlichen Einzelheiten und Köstlichkeiten der mannigfachen, edlen Werkstoffe eingehend zu schildern.

Nur hingewiesen sei auf das helle, feingestimmte und elegante Damenschlafzimmer in Kirschbaumholz, auf die mannigfachen eingebauten Schränke und Zimmertüren aus Palisander, Rosenholz, Vogelahorn in den anderen Zimmern.

Daß sämtliche Nebenräume reichlich vorhanden und vorzüglich ausgestattet sind, ist wohl Selbstverständlichkeit.



Möbelsche

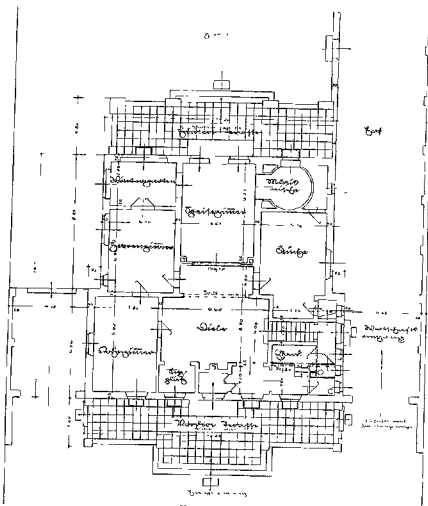
Plastik: Bildhauer M. Alfred Brummé, Leipzig

Die Gesamterscheinung von der Terrasse aus wird durch eine Einfridigung aus Muschelkalk mit reichem schmiedeeisernen Gitterwerk ergänzt, deren reizvoller und sehr eigenartiger Rhythmus von dreifach vertikal gegliederten und gestuften, reich ornamentierten Pfeilern an den drei Eingängen der Erfindungs- und Gestaltungskraft des Baukünstlers hohe Ehre macht.

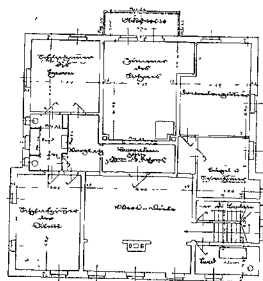
Praktisches Verständnis, ernste künstlerische Durchdringung auch der kleinsten Einzelheiten, wobei der harmonisch sich einfügenden, feinsymphonischen, mannigfachen plastischen Arbeiten des Bildhauers Alfr. Brummé, Leipzig, gedacht werden muß, der namentlich in seinen beiden Kaminen Prachtstücke neuzeitlicher Formung schuf, haben im Verein mit einem großzügig-verständnisvollen Mäzenatentum des Auftraggebers, der sich dem schaffens- und gestaltungsfrohen Bankkünstler nie versagte, in diesem Hause ein Dokument besten neuzeitlichen Bauschaffens erstellen lassen.

Möchte diese überraschende Leistung dem jungen Architekten reiche Möglichkeiten zu weiteren Entfaltungen und Ausbreitung seiner unzweifelhaft starken Begabung bieten. B u s s e.

□ — □



Grundriß des Erdgeschosses



Grundriß des Obergeschosses

## Bausabotage.

Von Dr. Hochbaum.

Die als Leitartikel in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ vom 4. Mai d. J. unter obigem Titel wiedergegebenen Ausführungen haben in weiten Kreisen der Öffentlichkeit berechtigte Verstimmung erregt und können nicht unwidersprochen bleiben, zumal sie wesentlich dazu beitragen, die öffentliche Meinung über die amerikanischen Wohnungsbaupläne in Berlin und das Deutsche Baunternehmen Irreführungen.

Der unbefangene Leser oben erwähnten Artikels dürfte der Meinung sein, daß die Amerikaner vermöge ihrer „größtzügigen Rationalisierungsmaßnahmen“ und ihrer „modernen betriebstechnischen Methoden“ weit billiger „bauen“ können, als die deutschen Unternehmer, zumal sie nicht daran denken sollen, die heutigen Preise für Baustoffe zu zahlen. Hierzu sei bemerkt, daß die Amerikaner überhaupt nicht „bauen“ wollen, sondern lediglich ein Finanzkonsortium darstellen, das die Absicht hat, amerikanisches Geld auf lange Zeit fest und zu einem besseren Zinssatz als es in Amerika möglich ist, anzulegen. Alle Ausführungen des Verfassers über die Anwendung amerikanischer Arbeitsmethoden und die Beschaffung billigerer Baustoffe fallen somit in sich selbst zusammen, denn wenn es überhaupt zu einem Abschluß mit den Amerikanern kommt, sollen deutsche Baufirmen die Arbeiten ausführen.

Die Verbilligung des Bauens, die durch das amerikanische Bauvorhaben eintreten soll, dürfte wohl in erster Linie aus der Massenherstellung der Häuser und der damit verbundenen Verbilligung resultieren. Ganz besonders hervorzuheben ist jedoch das weitere, daß die amerikanischen Bauherren den ausführenden Baufirmen das erforderliche Kapital zinslos zur Verfügung stellen wollen, was die Baufirmen naturgemäß eine großzügige Disposition gestattet und ebenfalls zur Verbilligung beiträgt. (Die Zinsen sollen in anderer Weise zur Berechnung gebracht werden.) Auf diese Weise hoffen die Amerikaner die Wohnungen zu etwa 120 Prozent Friedensmiete vermieten zu können, so daß eine Dreizimmerwohnung (mit Hauszinssteuermitteln ebant), in Berlin mit 1200 RM. kosten würde, in welchem Preise etwa 260 RM. für Unkosten eingerechnet sind. Zweifellos würden andere deutsche Baunternehmungen unter den gleichen Voraussetzungen gleiche Ergebnisse erzielen. Dies geht schon daraus hervor (wie eine große Berliner Baufirma bestätigt), daß heutzutage eine Zweizimmerwohnung (mit Hauszinssteuermitteln erbaut), in Berlin mit 820 RM. Jahresmiete vermietet wird. In der Miete sind die Unkosten enthalten. Vorstehende Wohnung hat allerdings keine Zentralheizung. Errechnet man diese auf etwa 150 RM. pro Jahr, so dürfte sich die Wohnung auf 970 RM. Jahresmiete stellen. Wenn man hiermit den von dem Verfasser des Artikels „Bausabotage“ angeführten Jahresmietpreis von 1100 RM. für eine nach dem amerikanischen Bauprojekt gebaute 2½-Zimmerwohnung vergleicht, so wird man daraus ersuchen können, daß auch das deutsche Unternehmertum in der Lage ist, schon jetzt Wohnungen zu einem derartigen Mietsatz herzustellen. Auch bei uns in Schlesien wird relativ genau so billig gebaut. So wurden kürzlich in einer größeren Stadt unserer Provinz Einfamilien-Reihen Häuser (gedes Haus mit vier Stuben, Küche und Badezimmer, bzw. drei Stuben, Küche und Badezimmer mit Zentralheizung), mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken, Befehlung durch die Angestelltenversicherung und zehn Prozent Eigenkapital des Besitzers für eine Monatsmiete von 55 bzw. 45 RM. hergestellt. Wie daher der Verfasser oben erwähnten Artikels dazu kommen kann, von einem „Baugewinnlertum“ zu sprechen, „das den Kriegs- und Inflationsgewinnlern ebenbürtig zur Seite tritt“, ist merkwürdig. Eine derartige schäme Behauptung hätte zum mindesten durch positive Unterlagen erhärtet werden müssen. Ebenso verhält es sich mit den „Korruptionserscheinungen bei Wohnungsbaufirmen“ und den „bei der Verwaltung gut angeschriebenen Unternehmern, die im großen Baue, deren Kalkulationen anstandslos genehmigt werden und welche letztere meist so hoch angesetzt sind, daß erste Hypothek und Hauszinssteuerhypothek zum Bauen schon ausreichen, also eigenes Kapital gar nicht benötigt wird.“ Diese letzten Zeilen beweisen, ein wie unbeschriebenes Blatt der Herr Verfasser auf dem Gebiete der Hauszinssteuerbeurteilung ist und es trotzdem wagt, den Lesern derartige, von keiner Sachkenntnis getriebenen Ausführungen vorzusetzen. Dem Herrn Verfasser scheinen die Richtlinien des

Reichsarbeitsministers und des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt über die Vergabung der Hauszinssteuermittel und der Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten Breslau über Ausschreibung und Zuschlagserteilung bei Hauszinssteuerbauten unbekannt zu sein. Er hätte sonst wissen müssen, daß Korruption in dieser Hinsicht unmöglich ist. Auch die Projekte derjenigen Breslauer Großbaufirmen, die den Wohnungsbau auf eigene Faust betreiben, werden zwecks Hauszinssteuerbeurteilung vom Magistrat in derselben Weise geprüft, wie jedes andere Projekt. So werden hier in Breslau an Hauszinssteuern nur gewährt bis 80 qm Wohnfläche 80 RM. je qm und über 80 qm bis 120 qm Wohnfläche (Höchstgrenze der Hauszinssteuerbegünstigung) 3750 RM. pro Wohnung. Außerdem dürfen mit fremden Geldmitteln (erste Hypothek, Hauszinssteuerhypothek, evtl. Bankkassenscheine), nur höchstens 90 Prozent des Bauwertes (Bauplatz und Baukosten), finanziert werden. Zehn Prozent dieses Wertes hat stets der Bauherr, ganz gleich ob er nun Großbaunternehmer oder sonst ein beliebiger dritter Bauherr ist, selbst aufzubringen. Eigenes Kapital ist also stets erforderlich.

Nach dem bereits oben angezogenen Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten Breslau müssen des weiteren Bauten, die mit Mitteln der Hauszinssteuer finanziert werden und die seitens des Bauherrn dem Unternehmer zur Ausführung übergeben werden, stets zur Ausschreibung gelangen. Der Mindestfordernde erhält sodann in der Regel den Zuschlag und freihändige Vergabung ist somit von vornherein ausgeschlossen. Daß bei derartigen Ausschreibungen bei der heutigen überaus großen Konkurrenz (lediglich in Breslau zählte man vor dem Kriege etwa 70 Baukasschäfte, während es deren heute etwa 180 gibt), die Preise äußerst gedrückt sind und man daher von „hohen Kalkulationen“ nicht im geringsten sprechen kann, dürfte jedem objektiven Beurteiler der Sachlage ohne weiteres einleuchten. Auch reden die hohen Konkursziffern im Baugewerbe in dieser Hinsicht eine allzu bereite Sprache.

Der Verfasser des Artikels scheint auch nicht zu wissen, daß der größte Teil des Wohnungsbaues durch gemeinnützige Gesellschaften (Siedlungsgesellschaft Eichborngarten, Heimstätten usw.) zum Teil in eigener Regie, durchgeführt wird. Hier ist den Firmen des Baugewerbes wahrlich kein Gelegenheit geboten, Reichtümer zu erwerben.

Völlig unzutreffend ist des weiteren der Vorwurf, daß der Unternehmer kein Interesse habe, die Gesamtbaukosten zu senken, da er ja seinen Verdienst in Form eines prozentualen Aufschlages auf die Gesamtbaukosten berechnet. Hat der Herr Verfasser niemals etwas von den gewaltigen Streiks und Aussparungen im deutschen Baugewerbe gehört, hat er niemals vernommen, wie sehr sich die baugewerbliche Arbeiterschaft gegen Lohnerhöhungen sträubte, die ihr dann durch staatliche und sonstige Schlichtungsstellen aufgezwungen wurden? Wenn man sich vor Augen hält, daß der Stundenlohn für Maurer in Breslau um 69 Prozent und in einigen Orten unserer Provinz um 105 Prozent gegenüber dem Frieden gestiegen ist und wenn man weiterhin überlegt, welchen großen Prozentsatz im Baugewerbe der Lohnanteil an dem fertigen Objekt ausmacht, dann wird man ohne weiteres ersehen, wie außerordentlich schwer es sein dürfte, den Baukostenindex (68 Prozent höher als im Frieden) nennenswert zu senken. Selbst die schönsten Rationalisierungsmaßnahmen werden nur Stückwerk bedeuten, wenn hier nicht Enthalte geboten wird. Im übrigen wird sich nur der ganz unwissende Laie hiervon etwas versprechen, der Fachmann weiß genau, daß der Wohnhausbau nur in Einzelteilen fabrikmäßig hergestellt werden kann und da wo es möglich ist, geschieht dies bereits. In der Hauptsache bleibt die Herstellung des Gebäudes handwerkliche Tätigkeit, die nicht zu rationalisieren oder zu typisieren geht. Die Maschine, die Häuser fertig gestanzt, auf die Baustelle setzt, ist noch nicht erfunden.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die zum Teil außerordentlich schweren Anschuldigungen, die der Herr Verfasser des Artikels „Bausabotage“ gegen das Unternehmertum gemacht hat, wirkungslos abgeprallt sind. Es wäre jedoch bedauernd ratsamer, wenn sich der Herr Verfasser bei zukünftigen derartigen Artikeln zunächst gründlich informieren und dann erst urteilen würde, mit Schlagworten, wie „Baugewinnlertum“, „Korruptionserscheinungen“ usw. wird man niemals Tatsachen feststellen und Behauptungen beweisen können.

Zu dem gleichen Thema erhalten wir eine weitere Zuschrift:  
**Bausubotage.**

Unter dieser tendenziösen Überschrift brachten die Breslauer Neuesten Nachrichten einen Artikel, der einen anstößigen Angriff auf das ringende und strebende Baugewerbe enthält. Die Fachpresse ist dazu berufen, um in sachlicher Aufklärung diesen schweren, durch nichts gerechtfertigten Angriffen, entgegenzutreten. Der Vorschlag der Amerikaner zur Erbauung der 14000 Wohnungen in Schöneberg bei Berlin muß doch irgend einen Pferdefuß gehabt haben, denn sonst hätte der Schöneberger Magistrat bei seiner bekannten politischen Zusammensetzung mit beiden Händen zugegriffen. Nach früheren Ausführungen der Breslauer Neuesten Nachrichten sollten die Häuser in 28 Jahren in den Besitz des Magistrats übergehen, bzw. bis dahin amortisiert sein. Es war darin angegeben, daß die Baumsomme mit zwei Prozent amortisiert sein sollte, bei neun Prozent Grundzinsen. Dies würde auch mit einer Amortisationsdauer von 28 Jahren stimmen. In dem neuen Artikel vom 4. Mai wird sogar von einer vierprozentigen Amortisation gesprochen, was ein glatter Unsinns ist, denn dann würden innerhalb 28 Jahren ohne Zinseszins bereits 116 Prozent Kapital gezahlt sein. Wenn die Amerikaner ihr Geld mit fünf Prozent anlegen wollen, so können sie das Vergnügen ohne jede Arbeit durch Uebernahme erstellter Hypotheken haben. In Wahrheit ging es wohl den Herren Amerikanern darum: 1. einen erheblichen Teil der deutschen Baustoffindustrie in ihre Hände zu bekommen und 2. amerikanische Wohnungsverhältnisse nach Deutschland zu verpflanzen. Gegen beides haben sich die nahestehenden Stellen einschichtig Weise gewehrt. Nun zu der Frage des Bauidex. Gewiß ist der Bauidex in letzter Zeit erheblich gestiegen und wird noch erheblich weiter steigen und alle noch so raffinierte Rationalisierung wird daran wenig ändern. Das Bauen ist im wesentlichen eine Kapitalfrage. Man stelle dem deutschen Baugewerbe billige Bankkredite und Hypotheken zur Verfügung und man wird staunen, wie sich der Bauidex senken wird. Was ist dem letzten Endes aus den Rationalisierungsversuchen der großen Siedlungsgesellschaften herausgekommen. Wenig oder gar nichts. Weder Frankfurt am Main, noch Berlin, noch andere Städte haben darin beachtenswerte Erfolge erreicht. Damit ist nicht gesagt, daß nicht noch manches, besonders in der Ziegelfabrikation, in den Spritz- und Gußmethoden, in der Herstellung der Türen und Fenster nach dem Holzaserstoff-Druckverfahren erreicht werden könnte. Aber dazu ist eben Kapital nötig, und die Behörde hat die dafür ausgeworfenen Versuchsmillionen zur Finanzierung des Bauhauses in Dessau verwandt. -- An diese Stelle hätte sich der Artikelschreiber der Breslauer Neuesten Nachrichten wenden sollen, diese hätte er für die geringen Fortschritte auf dem Wege der Rationalisierung verantwortlich machen müssen. Das arme schwermüde Baugewerbe, besonders im Hochbau, welches unter Arbeitsmangel, Kapitalknappheit leidet und seine Kräfte in untragbaren Lohnverhandlungen verzetteln muß, und dessen geistige Führer, die Architektenschaft, infolge Arbeitsmangel brach liegt, kann man nicht dafür verantwortlich machen. Es ist überhaupt nicht zu verstehen, wie ein sonst großkapitalistisch eingestelltes bürgerliches Blatt ohne nähere Begründung solche Angriffe auf eins der wichtigsten Gewerbe wagen kann. Weiß der Herr Artikelschreiber, daß die Gerichtskosten der Hypothekenübertragungen bei Privatbauten fast zwei Prozent der Baumsomme ausmachen, gegen früher 0,2 Prozent, also eine Steigerung um das zehnfache, weiß er, daß die sozialen Lasten sich mehr als verdreifacht haben, daß die Steuern durchschnittlich um das fünftache gegen den Frieden gestiegen sind, daß für erstellte Hypotheken 17 Prozent Zinsen noch heute gezahlt werden müssen? Da erst sollte ein Abbau stattfinden, dann würde sich der Bauidex schon erheblich senken. Im übrigen kann man den Breslauer Neuesten Nachrichten zurufen, kehrt ihr erst einmal vor eurer eigenen Tür. Die Breslauer Neuesten Nachrichten haben die teuersten Insertionspreise, obwohl sie die größte Auflage in Schlesien haben. Der Betrieb ist wunderbar rationalisiert, warum lassen sie den Nutzen nicht den Inserenten zukommen? Im Gegenteil, sie sind verschiedentlich mit ihren Preisen in die Höhe gegangen und doch könnten sie dem schwermüden Mittelstand mit billigen Inseratenpreisen einen großen Dienst erweisen. -- Wo ist aber die gemeinsame Abwehrstelle des Baugewerbes für derartige ungerichtete Angriffe? In tausend und mehr Innungen und Verbänden zersplittert, nach Ständen und nach Vermögen verschieden, so stellt sich in der heutigen Zeit der Großorganisationen

das Baugewerbe und seine Führerschaft, die Architektenschaft, dar. Diese Uneinigkeit müssen sie durch Fußritze, die sie von allen Seiten bekommen, büßen. -- Zu dem Artikel ist noch zu sagen, daß einigen Vermittlern, die an dem Geschäft schön verdienen wollten, die Felle weggeschwommen sind und da muß das Baugewerbe eben wieder einmal herhalten. Wer aber den Artikel liest als Baufachmann, oder wer sonst zu dem Baugewerbe im verwandten Beruf steht, der helfe, daß die Großorganisation des Baugewerbes durch Zusammenschluß geschaffen werde.

A s m u s, Arch.



## Zellenbeton im Wohnungsbau.

Gelegentlich der Baumesse, welche anläßlich des diesjährigen landwirtschaftlichen Maschinenmarktes vom 5. bis 8. Mai d. Js. in Breslau stattfand, wurde zum ersten Male auch in Schlesien ein neuer Baustoff gezeigt, der sich vor allem in den nördlichen Ländern, aber auch in der ganzen Welt bereits ein weites Anwendungsgebiet gesichert und auch in anderen Teilen Deutschlands umfangreiche Bedeutung gewonnen hat.

Der Beton im Wohnungsbau ist an sich heute nichts Unbekanntes mehr. Er hat sich bei richtiger Anwendung, sorgfältiger Auswahl und Verarbeitung poröser Zuschlagstoffe wie Bims, Schlacke usw. vorzüglich bewährt. Ganze Siedlungen geben in West- und Mitteleuropa Zeugnis davon. In Schlesien war durch den stärkeren Schwefelgehalt der oberschlesischen Kohle und damit der Schlacke besondere Sorgfalt geboten und mußten anfängliche Schwierigkeiten erst durch Erfahrungen überwunden werden. Um so mehr wird gerade hier der neue Baustoff begrüßt werden, da er als Zuschlagstoffe nur den überall bekannten Zement und Mauerand gebraucht. Nur der Aufbau ist wesentlich verschieden von dem gewöhnlichen Kiesteinbau; durch ein besonderes Verfahren werden alle Ansprüche erfüllt, die man an einen für Wohnungsbau geeigneten Baustoff stellen muß, nämlich Festigkeit und Wetterbeständigkeit, Isolierfähigkeit in höchstem Maße gegen Hitze, Kälte und Schall, zu guterletzt Leichtigkeit und Preiswürdigkeit. Alle diese Eigenschaften besitzt der zuerst in Schweden hergestellte Zellenbeton. Die an der Polytechnischen Akademie in Kopenhagen mit diesem Baustoff angestellten Versuche haben seine Güte und Eignung in jeder Weise erwiesen und er ist berufen, eine Umwälzung auf dem Gebiete des Wohnungsbaues hervorzubringen.

Der Zellenbeton ist eine Mischung von Zementmörtel mit einem besonderen Schaum. Die Mischung erfolgt in höchst einfacher Weise, derart, daß mit Hilfe eines kleinen Gebläses eine Art Seifenlösung zu Schaum verarbeitet wird und dieser Schaum in der Mischungsmaschine dem flüssigen Zementmörtel zugesetzt wird. In Formkästen gegossen, erhärtet das Material in 1-3 Tagen. Der erhärtete Baustoff ist mit Millionen kleinster Hohlräume durchsetzt, sein Gewicht kann von 0,10 bis 1,00 (Wasser = 1,00, Kiestein = 2,2) verändert werden, je nachdem er für tragende oder Zwischenwände verwandt werden soll. Im Durchschnitt ist er also leicht wie Holz, seine Festigkeit ist in jeder Hinsicht genügend. Er läßt sich leicht bearbeiten, sägen, schneiden, nageln. Den Ziegel übertrifft er an Isolierfähigkeit gegen Kälte und Hitze um fast das Dreifache. Infolgedessen ergeben sich außerordentlich dünne Außenwände (15-20 cm), Materialersparnis an Wänden und Fundamenten.

Was ihm noch einen besonderen Vorsprung sichert, ist die fabrikmäßige Herstellung großer Bauteile, entweder großer Bausteine oder noch besser ganzer Wände und Deckenplatten. Dem Ziegelbau haftet bekanntlich viel zu viel teure Handarbeit an. In unserem Zeitalter der Massenherstellung und der Serienfabrikation ist das Bauwesen am rückständigsten geblieben und hat sich die rationalen Methoden des genannten Serienbaues am wenigsten zu eigen gemacht. Wir müssen allgemein dazu übergehen, nach dem Muster der Amerikaner und bei uns in Deutschland nach dem Vorbilde der Städte Frankfurt a. Main und Leipzig größere Bauelemente fabrikmäßig im Großen herzustellen, so daß die Arbeit auf der Baustelle im wesentlichen auf das „Zusammenmontieren“ beschränkt bleibt. Der Zellenbeton ist in ganz hervorragendem Maße geeignet, uns diesen Fortschritt im Wohnungsbau zu bringen. Und gerade Ostdeutschland, das die Bims Kies entbehren muß, sollte es sich angelegen sein lassen, diesen neuen Baustoff zu erproben. Es muß im Interesse der schnellsten Beseitigung der Wohnungsnot jeder Weg beschritten werden, der zur Verbilligung des Baues

führt. Der Bauunternehmer mußte „auf Lager“ arbeiten können, wodurch sich gleichzeitig eine gewisse Stetigkeit im Baumarkt ergäbe, eine Forderung, die nicht genug betont werden kann.

Für Kälte- und Wärmeisolierung, wofür seither meistens andere Produkte wie Kork, Kieselgur, Torfmoos usw. verwendet wurden, bieten sich dem Zellenbeton mit besonders leichtem spezifischem Gewicht weitere Entwicklungsmöglichkeiten, da er dann selbst dem Kork gleichwertig ist. Auch für Eisenbetonkonstruktionen im Hochbau fand der eisenbewehrte Zellenbeton bereits Anwendung. d.



### Verschiedenes.

**Bau von Landarbeiterwohnungen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge.** Zur Förderung des Landarbeiterwohnbaues haben Reich und Länder Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt. Mit dieser Maßnahme soll eine vorteilhaftere Verteilung der Arbeitskräfte herbeigeführt und eine neue Arbeitsgelegenheit geschaffen, insbesondere auch dem Übergang von Arbeitskräften von der Stadt auf das Land gedient werden. Tilgungsdarlehen zum Bau von Landarbeiterwohnungen werden nur an reichsdeutsche Bauherren vergeben. Grundsätzlich sollen nur Bauten gefördert werden, deren dauernde Verwendung für Wohnungen deutscher Landarbeiterfamilien sichergestellt ist. Jede Wohnung soll mindestens 60 qm Wohnfläche und 10 qm Stallfläche enthalten. Der Einheitspreis für einen Geviertmeter Nutzfläche darf gewisse Höchstsätze (60 RM.) nicht überschreiten. In besonderen Fällen können Zusatzdarlehen von 10 und 5 RM. pro Geviertmeter bewilligt werden. Die Tilgung der Darlehen ist durch Eintragung einer Sicherungshypothek im Grundbuch zu sichern. Die so hergestellten Wohnungen sind nicht hauszinssteuerpflichtig.

**Eine neue sächsische Wohnungsbauanleihe von 50 Millionen RM.?** Im Anschluß an das nunmehr vorliegende Ergebnis der neuen schesprozentigen sächsischen Staatsanleihe, das gegenüber der Reichsanleihe einen im allgemeinen guten Zeichnungserfolg darstellt, beabsichtigt der Haushaltsausschuß des Sächsischen Landtages die Aufnahme einer neuen Wohnungsbauanleihe in Höhe von 50 Millionen RM. Soweit bis jetzt nähere Meldungen darüber vorliegen, erscheint es allerdings fraglich, ob die Anleihe auf dem offenen Markt untergebracht werden kann, da der Anleihenmarkt gegenwärtig sehr angespannt ist.

**Gegen die Bodenspekulation.** Der Magistrat Breslau — Abteilung für Kleinwohnungsbau — schreibt: Anfang April d. J. wurde darauf hingewiesen, daß Antragsteller auf Bewilligung von Hauszinssteuerdarlehen nicht rechnen können, wenn sie das Baugrundstück zu einem höheren als dem angemessenen Preise erworben haben. Wiederholt haben nun in letzter Zeit trotz dieser Warnung Bauunternehmer Baustellen von Terrainbesitzern zu durchaus unangemessenen hohen Preisen erworben. Infolgedessen sind jetzt für solche Bauvorhaben beantragte Hauszinssteuerdarlehen nach einstimmigem Beschluß des Unterausschusses der Kleinwohnungsdeputation abgelehnt worden. Die städtische Verwaltung wird auch weiterhin allen Versuchen einer übermäßigen Preissteigerung auf dem Terrainmarkt mit den zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklichst entgegenzutreten. Unternehmer, die trotz dieser Warnung übermäßige Baustellpreise bezahlen, haben die Folgen, wenn sie infolge der Versagung der Hauszinssteuermittel in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, selbst zu tragen.

**Gegen die amerikanischen Baupläne in Berlin.** Zu den in den letzten Tagen veröffentlichten Mitteilungen, wonach der preussische Minister für Volkswohlfahrt die Durchführung der amerikanischen Bauprojekte verboten habe, wird dem Amtlichen Preussischen Pressedienst geschrieben, daß von einem Verbot zunächst keine Rede sein könnte. Daß der Minister jedoch den schwebenden Plänen gegenüber nicht zu Unrecht seine warnende Stimme erhoben habe, gehe aus verschiedenen Gründen hervor. Entscheidend sei vor allem die Tatsache, daß für den Fall der Inanspruchnahme von Hauszinssteuermitteln für diese Baupläne auch nicht eine einzige Wohnung mehr in Berlin errichtet werde, als wenn die Bewilligung von Steuermitteln für die amerikanischen Projekte versagt bleibe. Außerdem sei die Inanspruchnahme öffentlicher Steuermittel zur Vergabung von Hauszinssteuerhypotheken an Ausländer ausdrücklich ausgeschlossen. Der Amtliche Preussische Pressedienst macht weiterhin auf große Bedenken aufmerksam, die hinsichtlich etwaiger Abweichungen von den maßgebenden Bauordnungsvorschriften bestehen und weist auch auf die

Gefahren hin, die bei einer Steigerung des diesjährigen Bauprogramms in Berlin auf 35 000 bis 40 000 Wohnungen für die Preisbildung für Baustoffe und damit für die Lohn- und Preisbildung der gesamten Volkswirtschaft entstehen. Schließlich dürfe nicht übersehen werden, daß die Bebauung des Schöneberger Gelfeldes wichtigere Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt Berlin für immer unterbinden würde.

**Zur Vergebung von Bauaufträgen an Generalunternehmer.** Angesichts der zunehmenden Bautätigkeit wird nach einer Mitteilung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks in verschiedenen Zweigen des Baugewerbes lebhaftere Klage darüber geführt, daß in steigendem Maße dazu übergegangen wird, Bauaufträge zur schlüsselfertigen Erstellung von Bauten an Generalunternehmer zu vergeben. Eine solche Vergebung kann weder im Interesse des Bauherrn, noch im Interesse der einzelnen Gruppen des selbständigen Baugewerbes liegen, da die summarische Vergebung von Bauarbeiten nicht die Gewähr für eine fachmännisch einwandfreie und pünktliche Lieferung bieten kann. Der Generalunternehmer vielmehr leicht der Gefahr unterliegt, zur Sicherung seines Verdienstes mehr die billigen Angebote und weniger die Tüchtigkeit der in Frage kommenden Meister zu berücksichtigen. Auch wird, wie die Praxis zeigt, der Generalunternehmer oft die Arbeiten in eigener Regie und damit fast immer mit unzureichenden Kräften selbst ausführen wollen. Die berufenen Gewerbezweige im Baufach aber verlieren ihre Beschäftigungsmöglichkeit. Die gleichen Klagen werden auch gegenüber Aufträgen öffentlicher Körperschaften und Siedlungsgesellschaften erhoben. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Vergebung von Bauarbeiten, wie es auch die Verdingungsordnung für Bauleistungen vorsieht, nach Fachzweigen getrennt erfolgt. Eine Verleuerung ist für den Bauherrn mit dieser Verteilung nicht verbunden. Vor Überverteilung schützt zur Genüge der Wettbewerb innerhalb der einzelnen Gruppen.

**Die Höhe der hypothekarischen Beleihungen von Wohnungsbauten.** In einem Rundteller des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt heißt es u. a.: Zur Erreichung einer besseren Finanzlenkung neuer Wohnbauten strebt die Mehrzahl der Grundkreditanstalten eine Heraussetzung der jetzt üblichen Grenze für hypothekarische Beleihungen an. Bisher ist der Taxwert für Neubauten an der Hand verschiedener Bewertungsmerkmale im allgemeinen derart ermittelt worden, daß eine erststellige unverbürgte Beleihung nur innerhalb der Grenze von 30 bis 35 v. H. der heutigen Baukosten vertretbar erschien. Nunmehr wird allgemein eine Beleihung bis zu 40 v. H. der heutigen Boden- und Baukosten für notwendig und unbedenklich gehalten. Der Minister schließt sich dieser Auffassung an, insbesondere weil durch eine erhebliche Senkung des Pfandbriefzinsfußes, hier und da auch durch Ermäßigung der Verwaltungskosten und des Tilgungsbetrages, den Darlehensschuldner jetzt ermöglicht ist, ohne wesentliche Steigerung der Jahresleistungen höhere hypothekarische Belastungen einzugehen, weil andererseits aber als sicher anzunehmen ist, daß die Erstellungskosten in absehbarer Zeit niemals auf die Friedenssätze zurückzuführen sein werden. Die Stadtschaften werden die erststellige Beleihung noch durch eine zweitstellige Beleihung ergänzen können, sofern die Belegenheitsgemeinde die selbstschuldnerische Bürgschaft für diese übernimmt. Der Minister erklärt sich deshalb einverstanden, daß die Stadtschaften auf Wohnungsbauten künftighin erststellige Beleihungen, für die eine kommende Bürgschaft schwerlich jemals erforderlich sein wird, bis zur Höhe von 40 v. H. der derzeitigen Gesamtherstellungskosten (der Bau- und Bodenkosten) und zweitstellige Beleihungen, sofern die Gemeinde die selbstschuldnerische Bürgschaft übernimmt, bis zur Höhe von 60 v. H. der genannten Kosten gewähren. An der satzungsgemäßen Verpflichtung der Stadtschaften, bei der Feststellung des Beleihungswertes und der satzungsmäßigen Beleihungsgrenze nur die dazuerhörenden Eigenschaften des Grundstücks und den Ertrag zu berücksichtigen, den das Grundstück bei ordnungsmäßiger Wirtschaft dem Besitzer nachteilig gewähren kann, wird dadurch nicht geändert.

**Städtebauliche Veranstaltung in Hagen.** In Hagen findet vom 27. Mai bis 1. Juni eine städtebauliche Veranstaltung statt. Den Ehrenvorsitz hat der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Gronowski, übernommen. Vorträge auf der Veranstaltung haben zugesagt die Professoren Gropius-Dessau, Jansen-Berlin, Blum-Hannover, Siedler-Berlin, Gartenarchitekt Wiepking-Berlin, Stadtbauplat



Figge und Stadtbaurat Kliner-Hagen, außerdem Direktor Spetzer vom Ruhrverband, Essen, und Landtagsabgeordneter Architekt B.D.A. Schluckebier.

**Ein neues Rathaus in Magdeburg.** Die Stadt Magdeburg beabsichtigt den Bau eines Rathauses, dessen Kosten über 5 Millionen Mark betragen dürften. Ferner hat die Stadt 5,5 Millionen Mark für Krankenhaus- und Heimbauten und über 1,2 Millionen Mark für Schulzwecke in dem Etat für Hochbau bereitgestellt. Ebenso sollen für den Tiefbau größere Gelder vorgesehen werden. Aus einer Anleihe der Stadt, die zunächst 30 Millionen Mark aufweist und die sich jedenfalls noch erhöhen wird, soll die Deckung dieser Ausgaben erbracht werden. B.

#### Bauindex.

1913 = 100
9. 3. 27 = 168,1
23. 3. 27 = 168,1
13. 4. 27 = 168,0
27. 4. 27 = 172,4

#### Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten

**Hafenbautechnische Gesellschaft Hamburg.** Die ordentliche 9. Hauptversammlung findet am 27. und 28. Mai 1927 in Duisburg statt. Einladung und Programm sind von dem Ortsausschuß für die Duisburger Hauptversammlung der Hafenbautechnischen Gesellschaft zu H. des Verkehrs- und Presseamtes Duisburg. Rathaus, erhältlich.

**Der Bundestag des B.A.I.** (Band angestellter deutscher Architekten und Bauingenieure), findet am 11. und 12. Juni in Magdeburg statt. Zur Beratung werden besonders kommen die Bildung der Architektenkammer und das Wettbewerbswesen. Außerdem sind Anregungen und Anträge einzugehen, die sich mit der Weiterentwicklung des Bundes und seinen besonderen Zielen befassen, welche sowohl auf wirtschaftlichem, wie auf ideellem Gebiete liegen. Da von fast allen Ortsgruppen Vertreter entsandt worden, ist mit gutem Besuch zu rechnen. Anschließend sind Besichtigungen verschiedener Bauten und besonders der Theaterausstellung vorgesehen.

**XII. Kongreß für Heizung und Lüftung in Wiesbaden.** Der Kongreß wird vom 8. bis 12. September d. J. in Wiesbaden nach dreitägiger Pause tagen. Minist.-Rat Huber für den Bauausschuß, Präsident Prof. Dr. med. Pfeiffer für den Lüftungsausschuß, und Stadtbaurat Wahl für den Heizungsausschuß werden über die Arbeiten dieser Ausschüsse berichten. Es sind neun Vorträge über Heizung und Lüftungsfragen vorgesehen. Fernheizung und Städteheizung, Zentralheizung von Klein- und Mittelwohnungen werden die Hauptthemen bilden.

**Magdeburg.** Im September wird in Magdeburg der dritte evgl. Kirchenbankkongreß tagen. Seit dem zweiten Kongreß in Dresden sind bereits 20 Jahre verflossen. Mit dem Kongreß soll eine Ausstellung von kirchlichen Einrichtungsgegenständen und von Kirchenbaumodellen und -Entwürfen verbunden sein.

**Die Deutsche Kulturtechnische Gesellschaft,** die vor kurzem in Breslau eine Mitgliederversammlung abhielt, hatte in ihrem Programm einen Vortrag über „Wirtschaft und Technik beim Schöpfwerkbau“ stehen, der von dem bekannten Oberbaurat Professor Dr.-Ing. Bertram-Danzig gehalten wurde. Der vergangene regnerische Sommer und die durch ihm entstandenen großen Schäden gaben ihm Veranlassung, auf die künstliche Polder-Entwässerung, wie sie an der Weichsel und in den holländischen Niederungen durch Schöpfwerke, oder anders gesagt Wasserhebwerke, betrieben wird, hinzuweisen. Unter Hinzuziehung von Lichtbildern sollte er die ganze Geschichte der Schöpfwerke, angefangen vom hölzernen Windschöpfwerk bis zur elektrischen Schraubenpumpe, auf. Es folgte eine kritische Betrachtung moderner Maschinen und Pumpen, wie sie Schöpfwerke heute erfordern. Da eine einzige Überschwemmung größeren Schaden anrichten könne, als ein großes, allein Anforderungen genügendes Schöpfwerk koste, könne er nur dringend empfehlen, überall solche Werke zu errichten. — Ueber „Wasserauen-Querdränierung“ sprach anschließend Landwirtschaftsrat Dr. Claus-Dresden. Getragen von dem Gedanken, daß die richtige Dränierung der Aecker für die Landwirtschaft von größter Wichtigkeit sei, sei es ihm, dem Vortragenden, gelungen, ein Verfahren zu erfinden, das sie besonders fördere. Sind einmal Wasseradern durch die Wünschelrute festgestellt, dann ermöglicht eine Dränierung im rechten Winkel zu ihnen die stärkstmögliche Entwässerung, selbst bei sehr breiten Abständen der Dränierung. — An der hier anschließenden Aussprache beteiligte sich besonders Frlr. von Richthofen-Boguslawitz. Er hieß das vorher besprochene Verfahren gut und von ihm erprobt. Bis heute sei nur die Hälfte des deutschen Bodens dräniert, würde man die Dränage vollkommen durchführen, dann könnten für 3 Milliarden Mark Einfuhr erspart werden. — Den Vorträgen ging ein Geschäfts- und Kassenbericht voraus, dem eine Ernennung nachstehender Mitglieder zu Ehrenmitgliedern erfolgte: Geheimer Banrat Stadtbaurat i. R. Dr.-Ing. e. h. von Scholz-Breslau, Geheimer Hofrat Professor Dr. Streckler-Leipzig, Oberbaurat Dr. h. c. Caux-Stuttgart und Rittergutsbesitzer und Deichhauptmann Major a. D. Frey-Brandtschütz, Kr. Neumarkt.

#### Wettbewerbs-Ergebnisse.

**Detmold.** In dem Wettbewerb für den Neubau eines Geschäftshauses der Städtischen Sparkasse zu Detmold erhielten von 37 Arbeiten einen Preis von je 1600 RM. die Entwürfe „Stadtbank“. Verfasser Geh. Baurat, Prof. O. Kuhlmann, Berlin; „An der Marktkirche“, Verfasser Arch. BDA. Gustav Meßmann, Lage i. L.; einen Preis von 800 RM. der Entwurf „Per medio“, Verfasser Geh. Baurat, Prof. O. Kuhlmann, Berlin.

#### Ausstellungswesen.

**Luftbild und Städtebau.** Im Lichthof des Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau fand eine Ausstellung von Luftbildern statt, die die Bedeutung des Luftbildes im Städtebau mit vielen Aufnahmen vor Augen führte. Aufnahmen aus großer und geringer Höhe, Schräg- und Senkrechtaufnahmen von Parkanlagen, Massensiedlungen, Plätze, Straßenführungen, Straßentracerungen, Autoblockbebauung, fehlerhafte Aufschlüsselung eines Geländes, Beispiele und Gegenbeispiele von Dörfern und Städten, innerer Verkehr von Großstädten, Industriesiedlungen, Kleinsiedlungen, Deutsche Bingen, Klöster, Dome, Schloßanlagen und dergl. mehr erbrachten den Architekten, Ingenieur- und Feldmesser den Beweis der großen Vorzüge des Luftbildes, insbesondere für den planenden Architekten.

#### Persönliches.

**Neue Mitglieder der Akademie des Bauwesens.** Das Preussische Staatsministerium hat u. a. den Professor an der Danziger Technischen Hochschule, Otto Kloeppel, zum außerordentlichen Mitglied dieser Akademie ernannt.

#### Todesfälle.

**Breslau.** Maurermeister Paul John.

**Weißdorf-Schurgast O.-S.** Zimmermeister und Sägewerksbesitzer Richard Zimmermann.

#### Bücherschau.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen.

**Straßenbaukursus des Deutschen Landkreistages.** Vom 21. bis 23. Oktober v. J. veranstaltete der Deutsche Landkreistag in Verbindung mit der Technischen Hochschule Berlin und mit finanzieller Unterstützung des Reiches und Preußens für die leitenden Straßenbaubeamten der Landkreise einen dreitägigen Kursus, an dem mehr als 350 Fachleute teilgenommen haben, darunter auch Vertreter der beteiligten Reichs- und preussischen Staatsministerien, der Provinzen und der Städte. Von den berufensten Sachverständigen wurden in systematischem Aufbau alle Fragen behandelt, die praktisch für den modernen Straßenbau, d. h. für seine Anpassung an den zunehmenden Kraftverkehrsverkehr, in Betracht kommen. Um das Gebotene den Teilnehmern nachhaltig im Wortlaut vor Augen führen zu können, hat die Schriftleitung der Fachschrift „Der Straßenbau“ einer Anregung des Deutschen Landkreistages folgend, es übernommen, die Vorträge in zwei Sonderheften wiederzugeben, und zwar sind in dem Heft 32 der vorgenannten Fachschrift die den Straßenbau allgemein, in Heft 33 die die verschiedenen Straßendecken behandelnden Vorträge zur Veröffentlichung gekommen. Beide Hefte sind zum Preise von 3 RM. von dem Verlag Martin Bornor, Halle a. d. S., Zietenstraße 21, zu beziehen.

#### Zeitschriftenschau.

„Soziale Bauwirtschaft“, Berlin. Die Nummer 9 vom 1. Mai wurde als Sondernummer herausgegeben, in der die Frage der bauseitigen Berufsausbildung und Lehrlingserziehung von verschiedenen Standpunkten aus erörtert und zu klären versucht wird.

**Schriftleitung:** Architekt B.D.A. Kurt Langer in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig. Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

#### Inhalt.

Landhaus Schaefer, Oetzsch b. Leipzig, dazu Abbildungen. — Bausabotage. — Zeilenboten im Wohnungsbau. — Verschiedenes.